

## Predigt

Thema: Als Berufene leben – Teil 3  
Bibeltext: Lukas 10,38–42  
Datum: 11.10.2009  
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

in unserer kleinen Predigtreihe ‚Als Berufene leben‘ bzw. ‚Als von Gott Berufene‘ leben, haben wir zunächst Timotheus wahrgenommen, und letzte Woche sind wir fast in dreifacher Weise (zwei Mal durch das Musical, ein Mal im Gottesdienst) dem Jona begegnet. Heute werden wir gemeinsam auf Maria acht haben.

Lasst uns dazu gemeinsam auf das Gotteswort hören aus Lukas 10, 38–42. So manch einer hat mir schon rückgemeldet: Das kennt man so gut, was kann denn da noch Neues kommen? Wir werden sehen. Lukas 10, 38–42:

*38 Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Martha, die nahm ihn auf. 39 Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. 40 Martha aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! 41 Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe. 42 Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.*

Liebe Gemeinde, um es direkt vorneweg zu sagen. Es geht bei diesem Gotteswort nicht darum, dass hier zwei Persönlichkeitstypen, zwei Charaktere, gegenüber gestellt werden. Also sozusagen

gen auf der einen Seite Martha, die Engagierte, die Fleißige, die Dienstbeflissene, die Betrieb-same und auf der anderen Seite Maria, die gerne da sitzt und zuhört, man könnte sagen leicht phlegmatisch bis faul, und die kriegt dann noch von Jesus den Orden verliehen.

So hören manche diese Geschichte und sind auch direkt, spontan auf der Seite von Martha und möchten gerne Martha verteidigen, weil sie denken: das ist doch irgendwie ungerecht, was hier passiert! Diese Empörung, in diesem Sinne, geschieht auch zu Recht. Denn das, was Martha tut, ist ja nicht unwichtig. Und das, wofür sie sich einsetzt, hat auf jeden Fall eine Berechtigung.

Es geht also bei diesem Gotteswort nicht darum, dass diejenigen, die sich einsetzen, die mitar-beiten, dass die sozusagen von Jesus eins drüber bekommen und diejenigen, die ruhig in der Ecke sitzen und nichts tun, dass die noch von Jesus besonders gelobt werden. Diese kleine Je-sus-Begebenheit, diese kleine Jesus-Geschichte möchte uns etwas anderes zeigen, das auch in der Elia-Geschichte (1. Könige 19,1ff, Lesung des Gottesdienstes) zum Tragen kommt.

Sie möchte nämlich zeigen, dass wir von dem leben, was der Dreieinige Gott, was der Vater, was der Sohn, was der Heilige Geist gibt, sagt und tut. Wir leben davon, dass dieser lebendige Gott an uns, an uns selbst interessiert ist und nicht nur an unserer Arbeitskraft. Und es ist dieses Geben Gottes und dieses Herzensinteresse Gottes, das uns befähigt als Berufene zu leben, sich auch einzusetzen, sich zu engagieren, ganz da zu sein.

Aber lassen Sie uns der Reihe nach hingucken. Lukas erzählt, dass Jesus wie so oft unterwegs ist zu den Menschen und, so sagt Lukas, bei einer Frau namens Martha einkehrt. Martha wird hier deshalb alleine erwähnt, weil sie die ältere der beiden Schwestern ist und deshalb sozusa-gen als die Gastgeberin fungiert; aber in Wirklichkeit kehrt Jesus ja bei beiden ein, bei Maria und Martha.

Was passiert eigentlich, wenn Jesus bei Menschen einkehrt? Was passiert da eigentlich? Ein Ausleger hat es so formuliert: „Jesus kehrt bei Menschen ein, um sie mit göttlichen Gastge-schenken zu beglücken.“ Jesus tritt also in das Leben von Menschen ein um sie zu beschenken. Er gibt, die Menschen, wir, empfangen.

Wenn wir die vier Evangelien einmal dahingehend durchlesen, in Ruhe uns betrachten, dann stoßen wir ja auf ganz viele Jesus-Begegnungen. Es sind Begegnungen, wo Jesus eben in das Leben von Menschen eintritt, in Häuser kommt, Menschen begegnet und Jesus derjenige ist, der Menschen beschenkt. *Er* vergibt Sünden. *Er* tröstet Trauernde. *Er* heilt Kranke. *Er* holt Außen-seiter in die Gesellschaft zurück. *Er* gibt Kraft, mit leidvollen Situationen zurecht zu kommen.

*Er* richtet Menschen auf. *Er* spricht Menschen Wert zu. *Er* liebt die, die sich gar nicht liebenswert fühlen und, und, und...

Also Jesus tritt in das Leben von Menschen ein um sie zu beschenken. Und davon ging Maria erst einmal aus. Sie zeigt das, indem sie sich Jesus zu Füßen setzt. Ich, Maria, bin jetzt Gast bei Jesus. Er gibt und ich empfangen. Er spricht und ich höre. Seine Worte sind Leben, Worte, die ich nötig habe, weil ich dadurch Leben empfangen – um dann auch tatkräftig das Leben gestalten zu können.

Diese Szene, die wir so leicht überlesen, ist für die damalige Zeit ungeheuerlich. Ungeheuerlich, dass eine Frau zu den Füßen eines Lehrers sitzt. Es wäre keinem jüdischen Rabbi eingefallen, eine Frau zu seiner Schülerin zu machen, sie im Schülerkreis aufzunehmen. Was Maria hier tut, ist gesellschaftlich gesehen empörend – und entspricht zugleich dem Evangelium.

Deshalb wird sie auch von Jesus verteidigt und gerechtfertigt. Sie, eine Frau, sie, ein sterblicher, sündiger Mensch, darf teilnehmen an dem, was Gott durch Jesus den Menschen zeigt und sagt und gibt. Sie darf hören, wie der Sohn diesen himmlischen Vater in Wort und Tat verkündigt. Wir, sterbliche, begrenzte Menschen, dürfen hören und daran teilnehmen, dass Jesus uns den Gott vorstellt und nahe bringt, der an Ihnen und mir Interesse hat, der mit Ihnen und mir, begrenzten, sündigen Menschen, leben will.

Jesus kehrt also in das Leben eines Menschen ein, ja, er ist gekommen um die Gaben zu bringen, die der Vater im Himmel ihm gegeben hat. Jesus kommt um zu dienen und zu geben, und Maria empfängt. Jesus redet und Maria hört. Jesus dient und Maria wird geholfen.

Maria lebt damit eine Fähigkeit, auf die es heute wie zu allen Zeiten immer wieder neu ankommt. Sie lebt Anwesenheit und Aufmerksamkeit.

Maria ist anwesend, sie ist da, wo Jesus ist, sie ist ganz da, anwesend. Und sie hört aufmerksam zu, setzt sich Jesus zu Füßen. Sie hört nicht nebenbei zu, beschäftigt sich also nicht mit etwas anderem, sondern sie ist anwesend und hört aufmerksam zu. Sie ist ganz da. Und zwar deshalb, weil Jesus ganz da ist. Weil Jesus ganz für sie da ist.

Jesus kommt in das Leben von Menschen, er kommt in Ihr und in mein Leben, in unser Leben, wegen uns. Jesus ist nicht an *etwas* interessiert, er ist nicht wegen *etwas* da, sondern er tritt in unser Leben wegen dir, wegen Ihnen, wegen mir. Er ist also nicht an unserer Arbeitskraft, an unserem Geld, an unserem Können, an was weiß ich interessiert, sondern an uns als ganzer Per-

son, so wie wir sind, brutto, mit allem was wir sind und haben, auch mit allem was wir nicht sind und was wir nicht haben.

Ich glaube, Sie alle miteinander kennen die sehr demütigende Erfahrung, dass ein Mensch zu mir / zu Ihnen Kontakt aufbaut, nicht weil er Sie schätzt oder wichtig findet, sondern weil er *etwas* von Ihnen haben will. Also, Beispiel Schulklasse: Da freundet sich einer mit dem anderen an, nicht weil er den Kumpel haben will, ihn so nett findet, sondern weil der den schnellsten PC hat. Da freunden sich zwei an, weil der eine feststellt, der andere ist der Klassenbeste und der Klassenliebling, und wenn ich mit dem zusammen bin, bin ich auch Liebling. Oder auf der Erwachsenen-Ebene: Da nehmen Menschen Kontakt auf zu andern Menschen – nicht, weil sie diese Person schätzen und wertvoll finden, sondern weil sie glauben, wenn ich mit dem verbunden bin, hilft mir das bei meiner beruflichen Karriere, oder über die könnte ich vielleicht das und das erreichen.

Da ist also jemand nicht an mir interessiert, sondern an dem, was ich habe, was ich kann, was ich besitze.

Jesus ist an jedem Menschen persönlich, brutto, an seinem Sein interessiert. Jesus will Maria begegnen, er ist an Maria interessiert. Er will Martha begegnen, ist an Martha interessiert. Jesus will von Angesicht zu Angesicht Gemeinschaft pflegen um zu dienen, um zu geben, um zu beschenken; nicht um zu profitieren oder auszunutzen. Jesus geht es also um Sie, um dich und um mich, nicht um etwas.

Und das hat Maria entdeckt, und das zeigt sich in ihrer Grundhaltung. Darum sitzt sie da, ist anwesend, aufmerksam, hört zu und kann das empfangen, was Jesus gibt. Martha, sie kommt da nicht richtig mit. Es ist völlig in Ordnung, dass sie eine gute Gastgeberin sein will, und gelebte Gastfreundschaft ist im Neuen Testament ein hohes Gut, ein ganz hohes Gut. Deshalb an dieser Stelle keine Verurteilung der Martha.

Das Problem ist nicht die Gastfreundschaft. Das Problem zeigt sich darin, wie Martha reagiert. Sie sagt: ‚Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester alleine dienen lässt? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll.‘ Martha fällt ein Urteil über Maria, und Jesus soll ihr bitteschön noch beipflichten. Martha ist sich ziemlich sicher zu wissen, was Jesus will und was in seinen Augen richtig wäre und was dran ist. Und das ist schon merk-würdig. Martha wird hier zur Richterin. Martha meint, da wo Jesus in unser Leben eintritt ist sofort und als allererstes der

Mensch zum Wirken, zum Schaffen, zum Machen gerufen. Der Dienst für Jesus sei das Erste – was sehr fromm klingt und was heute auch oft zu lesen und zu hören ist.

Nur, wir beobachten hier, wo der Dienst, das Tun für Jesus das Erste ist, da tritt an die Stelle des Friedens, den Jesus ja bringt, die Anklage und der Streit und das Gericht. Martha klagt Maria an, weil sie weniger tut als Martha. Da, wo der Dienst für Jesus das Allererste ist, da tritt an die Stelle des leichten Jochs die Sorge. Und Jesus ist ja gerade nicht gekommen, um unsere Sorgen zu vermehren, sondern um uns zu entlasten von der Sorge.

So sagt Jesus hier voller Kummer: ‚Martha, du hast viel Sorgen und Mühe, weil du dir viel Sorgen und Mühe machst. Du machst dir die selber, nicht ich mache die. Nicht ich, Jesus.‘

Noch einmal, damit wir das richtig hören: es geht nicht darum, dass hier Gastfreundschaft, Bemühen um freundliche Atmosphäre zu Hause, liebevolle Mühe für Gäste in irgendeiner Weise schlecht gemacht wird. Es geht hier um eine Grundhaltung dem Leben mit Jesus gegenüber. Die Frage ist: stimmt es, dass wenn Jesus in unser Leben tritt, wir zuallererst mit Sorgen beladen werden? (Ich muss mich jetzt kümmern, ich muss jetzt machen) Oder ist das erste, dass Jesus uns entlastet?

Wie lebt jemand, der berufen ist zur Gemeinschaft mit Christus? Jesus sagt hier: Maria hat das erwählt, was gut ist, was notwendig ist, was die Not wendet. Maria hat eine gute Wahl getroffen. Welche Wahl? Maria hat anscheinend diese Wahl getroffen: Ich will meinen Wert, mein Gemochtsein, meine Anerkennung, ja, mein ganzes Leben nicht davon abhängig machen, was ich alles tue, was ich alles leiste. Maria spielt hier keine Rolle vor Jesus. Sie will auch vor Jesus nicht gut dastehen, sondern sie will einfach nur diesem Jesus begegnen, ohne darüber nachzudenken, dass sie diese und diese und diese Erwartung gefälligst zu erfüllen habe und sich dadurch Stress zu machen.

Maria will einfach nur Jesus begegnen, ganz da sein, anwesend sein, aufmerksam sein. Sie will Jesus begegnen, der sie anspricht, und dadurch wird ihr Leben ansprechend. Sie will Jesus begegnen, der sie ansieht, und dadurch gewinnt sie an Ansehen. Sie will Jesus begegnen, der sich ihr zuwendet, und dadurch kommt sie überhaupt in die Lage, sich anderen Menschen liebevoll zuzuwenden und sich dem Leben aktiv zuzuwenden.

Mit diesem Lob der Maria redet Jesus beileibe nicht der Bequemlichkeit das Wort und auch nicht dem faul Herumsitzen. Seine Gemeinde, wir als Christen, haben in der Tat alle Hände voll zu tun. Darum war das Lied unseres Chores eben auch so wichtig: Ja, brich mit dem Hungrigen

dein Brot, ja, führe die, die kein Dach über dem Kopf haben, ins Haus usw. Aber Jesus kann nur einen Dienst von uns gebrauchen, der seinen Ursprung in ihm selber hat.

Im Klartext: Martha hat gar nicht gefragt ‚Jesus, was möchtest du eigentlich, das ich tun soll?‘ Martha hat einfach gemacht. Und es beschäftigt mich manchmal, dass manche Christen heute von vornherein wissen oder denken, ja, das und das will Gott. Obwohl sie vielleicht vorher gar nicht gefragt haben. Und dann machen sie sich selber Sorgen und Mühe und geben diese selbst gemachte Sorge und Mühe dann noch an andere weiter und machen anderen auch noch Druck. Alles klingt ganz fromm. – Martha hat nicht gefragt: Herr, was möchtest du denn, das ich tun soll?

Also, Jesus kann nur einen Dienst brauchen, der den Ursprung hat in Jesus selbst. D. h. erst bei ihm hinhören und dann handeln. Und, so sagt ein Ausleger weiter: ‚Es ist ein Dienst, der davon lebt, dass mich die Seligkeit in seinem Wort ergriffen hat.‘ Ich lebe also als Christ davon, dass Jesus mir durch sein Wort Seligkeit / das Heil zusagt, dass sein Heil mich ergriffen hat durch sein Wort. Und weil dieses Heil mich ergriffen hat, weil Jesus mich immer wieder durch sein Wort anspricht, weil ich immer wieder von Jesus die Zusage höre ‚Du bist mein geliebtes Kind; Du bist Erbe; Du bist Salz der Erde; Du bist Licht der Welt; Du bist mein, nichts kann dich von meiner Liebe trennen‘, weil mir das immer wieder gesagt wird, ich das immer wieder höre, weil Ihnen das von Christus immer wieder gesagt wird, weil Sie das immer wieder hören, darum bin ich befreit als Berufener zu leben.

Ich bin befreit mich aktiv einzumischen, im Reich Gottes zu arbeiten, für die Menschen in Not, von denen der Chor vorhin gesungen hat, da zu sein, mich einzubringen im Raum der Gemeinde, in der Mitarbeiterschaft oder auch außerhalb mich einzusetzen im Namen Gottes für diese Gesellschaft, für diese Welt, für diese Menschen.

Und wenn das so herum unser Leben prägt, dann muss ich mir keine Sorgen mehr machen, ob es reicht, was ich tue, ob ich Jesu Erwartungen erfülle. Dann verurteile ich auch nicht den Bruder und die Schwester neben mir: Ja, der macht aber zu wenig und die auch. Denn Jesus überfordert uns nicht und kommt nicht mit falschen Erwartungen; sondern wir alle miteinander leben davon, dass wir beschenkt sind, von Gott beschenkt werden.

Wir leben von dem, was der Dreieinige Gott gibt, sagt und tut. So wie Elia, der, nachdem er Brot und Wasser bekommen hat, nachdem Gott ihm in der Stille begegnet ist, dann weitergehen kann. Und wie Maria und Elia, leben wir alle davon, dass dieser lebendige Gott an mir / an Ih-

nen Interesse hat, dass er nicht *etwas* will, oder *etwas* sucht, dass er uns nicht missbrauchen will, sondern dass er uns als Person schätzt und wertachtet und dadurch unser Leben Schwung, Drive und Intensität bekommt.

Wir leben davon, dass der lebendige Gott sich in Christus festlegt: Ich bin der, der für dich ist; ich trete ein in dein Leben um dich zu beschenken, um dir das zu geben, was du brauchst, damit du dann mit diesen Gottesgeschenken im Alltag als Berufener leben kannst, Menschen dienen, Menschen beglücken, Menschen zum Glauben rufen kannst, weil ich vorher in der Begegnung mit dir, dir das gegeben habe, was du brauchst.

Darum lasst uns gemeinsam als Berufene leben, so wie Maria, von Jesus angesehen, angesprochen und als Angesehene ansprechend leben.

Amen.